

ELŻBIETA KUCHARSKA-DREISS (WROCLAW)

## Warum Predigten heute (nicht mehr) ankommen. Von der Möglichkeit, die Ebenentheorie der Persönlichkeitsentwicklung von Clare Graves (1914–1986) linguistisch aufzuarbeiten und für die Homiletik nutzbar zu machen

### 1. Das Ankommen – eine Hinführung

Wenn ein äußerst spannender Roman, eine ausgezeichnet gemachte Werbung oder auch der wirtschaftliche Aufschwung bei den Menschen ankommen, kann das Verschiedenes bedeuten:

- Für den Fall „Roman“ ist ausschlaggebend, dass der Autor den Geschmack seines Lesepublikums trifft: sei es durch die Auswahl des Plots, sei es durch die Art und Weise zu schreiben. Zu einem ansprechenden Roman wird gerne gegriffen und er wird womöglich zu einem Bestseller.
- Für den Fall „Werbung“ gilt, dass die Menschen wirksam dazu animiert werden, das betreffende Produkt käuflich zu erwerben; die Händler und der Produkthersteller verzeichnen hohe Umsätze; die Marke kann sich auf dem Markt behaupten, vielleicht sogar durchsetzen.
- Für den Fall „wirtschaftlicher Aufschwung“ ist charakteristisch, dass sich die Arbeitgeber über volle Auftragsbücher und die Arbeitnehmer über sichere Arbeitsplätze und mehr Geld in der Tasche freuen können.

Die einen wie die anderen können folglich recht entspannt und zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Zwar ist an dieser Stelle ein direkter Vergleich der Predigt mit einem Roman, mit der Werbung oder mit dem wirtschaftlichen Aufschwung weder möglich noch erstrebenswert, und doch liegen gewisse Parallelen auf der Hand – bereits aufgrund der simplen Tatsache, dass sowohl Predigt als auch Roman, Werbung und wirtschaftlicher Aufschwung eben *ankommen* können<sup>1</sup>:

- Wie ein Roman seine Spannung den ‚Leerstellen‘ und ‚Zwischenräumen‘ verdankt, die vom Leser gedanklich gefüllt werden sollen, so kommt auch die Predigt bei einem ‚mündigen‘ Hörer am ehesten an, wenn sie ihn geradezu herausfordert, das Gehörte vor dem Hintergrund des Glaubens zu vervollständigen und auszulegen. „Falls der Homilet die Predigt wasserdicht machen will und Rezeptionsrezepte verschreibt (vorschreibt), auf dass nur eine eindeutige Rezeption Folge sei, so wäre das nur ein Hinweis darauf, dass es sich um eine verstopfte Homilie<sup>2</sup> handelt, welche dem Hörer keinen Interpretationsspielraum lässt. Erst eine Unbestimmtheitsrelation schenkt der Imagination des Rezipierenden die Chance, produktiv zu werden“ (THIELE 2011: 79).<sup>3</sup>
- Wie das Ankommen der Werbung lässt sich auch das Ankommen der Predigt daran festmachen, dass sich Menschen verändern. Allerdings ist Veränderung nicht gleich Veränderung: Eine erfolgreiche Werbeanzeige beeinflusst die Bedürfnisse und das Kaufverhalten der Menschen. Eine idealtypische<sup>4</sup> Predigt soll „Gott so zur Sprache bringen“, dass die Menschen „zu ihren eigenen innersten Möglichkeiten“ hinfinden; dass sie den Mut haben, „die zu werden, als die Gott sie erschaffen hat“ (ZERFASS 1995: 20). Denn – so argumentiert ZERFASS weiter – „in jedem von uns ist die Schöpfung Gottes ‚niedergehalten‘ (Röm 8,19–22) von

<sup>1</sup> Selbstverständlich ist die Liste der Substantive, die als Nominativergänzungen des Verbs *ankommen* auftreten können, wesentlich länger. Hierzu lohnt beispielsweise ein Blick in die Korpora des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim auf [www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de). *Roman, Werbung* und *wirtschaftlicher Aufschwung* sind nur einige aktuelle Beispiele.

<sup>2</sup> Die Termini ‚Predigt‘ und ‚Homilie‘ sind hier synonym zu verstehen.

<sup>3</sup> In THIELE (2011) auch mehr über die Rezeption der in diesem Sinne ‚offenen‘ Texte, u.a. über die Freiheit und die Willkür ihrer Interpretation. Am Rande bemerkt sind politische Predigten, denen „eine vom Redner vorherbestimmte Aktion, z. B. eine Demonstration, folgen soll“ gar keine ‚offenen‘ Texte (THIELE 2011: 80).

<sup>4</sup> Ich basiere hier auf dem theologischen Verständnis der Predigt sowie auf den homiletischen Leitsätzen und Richtlinien.

Angst, Anpassungsbereitschaft, Kleingläubigkeit, Feigheit und Schuld“ (ZERFASS 1995: 21).

- Wie der wirtschaftliche Aufschwung den Menschen die ökonomische Stabilität in Aussicht stellt, so spricht die Predigt ihren Hörern Gottes Liebe und Heil zu. *Ankommen* würde also in beiden Fällen bedeuten ‚Menschen das Gefühl von Sicherheit und Zuversicht vermitteln‘. Freilich handelt es sich jeweils um eine andere Art von Sicherheit und Zuversicht, deswegen stößt man auch bei diesem Vergleich sehr schnell auf seine Grenzen. Trotzdem sieht man einmal mehr, wie der übertragene Sprachgebrauch – ein Stück weit – Begrifflichkeiten zusammenbringt, die kaum weiter voneinander entfernt sein könnten.<sup>5</sup>

## 2. Was kommt bei wem an?

Die oben skizzierten Facetten von *ankommen* (ob zur gedanklichen Auseinandersetzung mit dem gehörten/gelesenen Text herausfordern oder Änderungen in der Wahrnehmung und in der Verhaltensweise herbeiführen) lassen sich ebenfalls mit ‚Anklang, Widerhall finden‘ bzw. ‚Wirkung zeigen‘ umschreiben. Ist dem Absender ernsthaft an der Wirksamkeit seiner Botschaft gelegen, kommt er nicht umhin, sich über die betreffende Kommunikationssituation – und ganz speziell über seine Zielgruppe – Gedanken zu machen. In der Geschichte der Wissenschaft gab es hierzu verschiedene Ansätze.

### 2.1. Ausgewählte Zielgruppenmodelle

Die ersten Erkenntnisse über die Zielgruppen verdanken wir der antiken Rhetoriktheorie. Bereits Aristoteles differenziert die Zuhörer (bei denen bekanntlich das Ziel aller rhetorischen Bemühungen liegt) nach Alter, Bildungsgrad, Herkunft und sozialem Status. Den einzelnen Gruppen ordnet er „typische Verhaltensweisen und Charaktere, Werte und Interessen“ zu, deren Beachtung für den rhetorischen Erfolg ausschlaggebend ist (GEISSNER 2009: 1530). Nach Quintilian sind die Kenntnis der öffentlichen und privaten Situation nach Ort und Zeit (Forum, Kurie, Sportfeld, Theater, häusliches Leben) sowie die Kenntnis der Mentalität der jeweiligen Hörergruppe (Alte und Jüngere, Soldaten, Philosophen, Bürger und

---

<sup>5</sup> Primär bedeutet *ankommen* „einen Ort erreichen, an einem Ort antreffen“ (DUDEN 2001: 139).

Fürsten, Gebildete und Bauern) wichtige Voraussetzungen für das angepasste Sprechen (vgl. GEISSNER 2009: 1530).

Mittlerweile denkt und handelt man zielgruppenorientiert in vielen Fächern, Disziplinen und Lebensbereichen. Lehrwerke für den jedem ‚Fremdphilologen‘ vertrauten Fremdsprachenunterricht wären nur eines der unzähligen Beispiele. Am intensivsten wird die Zielgruppenforschung heute jedoch für marktwirtschaftliche (sprich: kommerzielle) Zwecke betrieben. In der Wirtschaft wird Zielgruppe verstanden als

„Gesamtheit aller effektiven oder potenziellen Personen, die mit einer bestimmten Marketingaktivität angesprochen werden sollen. – Grundlage zur Zielgruppenfindung nach jeweils relevanten Merkmalen ist die Marktsegmentierung; Hauptproblem die zeitliche Instabilität (Dynamik). [...] *Arten:* (1) soziodemografische Z.[ielgruppen] (z. B. Alter, Geschlecht, Bildung); (2) Z.[ielgruppen] aufgrund von konsumorientierten Merkmalen (z. B. Intensivverwender, Erstkäufer); (3) Z.[ielgruppen] aufgrund psychologischer Merkmale (z. B. innovationsfreudig, sicherheitsorientiert); (4) Z.[ielgruppen] aufgrund medienorientierter Merkmale (Nutzer bestimmter Medien)“ (GABLER-WIRTSCHAFTS-LEXIKON 1994: 3889).<sup>6</sup>

Das gegenwärtig wohl am meisten rezipierte Zielgruppenmodell ist das vom Heidelberger Institut für Milieuforschung (Sinus-Sociovision), allgemein bekannt unter dem Namen „Sinus-Milieus<sup>®</sup>“. Die einzelnen Milieus ergeben sich in diesem Modell aus einer zweifachen Zuordnung: zu einer der sozialen Schichten (Unterschicht, Mittelschicht, Oberschicht) und zu einer der Grundorientierungen (A, B und C). Die sozialen Schichten werden hauptsächlich am Einkommens- und Bildungsniveau der Menschen festgemacht. Für die Unterscheidung der Grundorientierungen sind v.a. das Alltagsbewusstsein, der Lebensstil und die Lebensziele maßgeblich. Die Grundorientierung A steht für traditionelle Werte (Selbstkontrolle, Pflichterfüllung, Ordnung), die Orientierung B steht für Modernisierung (Selbstverwirklichung, Individualisierung, Genuss) und die Orientierung C steht für Neuorientierung (Selbstmanagement, Multi-Optionalität, Experimentierfreude, Leben in Paradoxien). Die einzelnen Sinus-Milieus können zu vier umfangreicheren Gruppen zusammengefasst werden:

<sup>6</sup> Am Rande bemerkt waren die Vorläufer für das marktorientierte Zielgruppenkonzept die sozial- und politikwissenschaftlichen Milieumodelle, etwa das von DURKHEIM (1981, 1988), das von BOURDIEU (1982) oder das von LEPSIUS (1966), auf die ich hier aber nicht näher eingehen kann. Vielleicht nur so viel: Mario Rainer LEPSIUS (1966) untersuchte das Wahlverhalten im Kaiserreich und in der Weimarer Republik und konnte so folgende sozial-moralische Milieus unterscheiden: das konservativ-protestantische, das liberal-protestantische, das sozial-demokratische und das katholische Milieu.

- traditionelle Milieus: Konservative, Traditionsverwurzelte, DDR-Nostalgische
- Mainstream-Milieus: bürgerliche Mitte, Konsum-Materialisten
- gesellschaftliche Leitmilieus: Etablierte, Postmaterielle, moderne Performer
- hedonistische Milieus: Hedonisten, Experimentalisten

Für die Kommunikation im religiösen Kontext erscheint dieses Modell v.a. deswegen als besonders interessant, weil 2005 von Sinus Sociovision eine qualitative Pilotstudie „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“<sup>7</sup> durchgeführt wurde.<sup>7</sup> Aus dieser Studie ergibt sich, dass die katholische Kirche in Deutschland hauptsächlich die Milieus der Orientierung A und teilweise die der Orientierung B anspricht. In den Milieus der Grundorientierungen B und C hat sie erhebliche Image- bzw. Kommunikationsprobleme. Der katholische Mainstream setzt sich aus den Konservativen und den Traditionsverwurzelten zusammen. Der Wunsch, die Kirche umzugestalten, „damit sie so werden kann, wie sie von Gott gewollt und für die Menschen gut ist“ (WIPPERMANN 2006: 231) – u.a. zeitgemäß, anthropozentrisch, ohne volksskirchlichen Ballast – vereint große Teile der bürgerlichen Mitte, der Etablierten und der Postmateriellen. Moderne Performer und Experimentalisten betrachten die Kirche als eines von vielen Angeboten, das man nutzt, wenn man gerade das Bedürfnis hat. Konsum-Materialisten und Hedonisten stehen der Kirche distanziert gegenüber.

Die Ergebnisse der Sinus-Studie sind sehr schnell rezipiert und kontrovers diskutiert worden, vgl. dazu u.a. das Themenheft „Kirche in (aus) Milieus“ der „Lebendigen Seelsorge. Zeitschrift für praktisch-theologisches Handeln“ (4/2006). Zwischenzeitlich sind auch viele Versuche unternommen worden, die pastorale Arbeit mit dem Blick auf die Milieus zu gestalten, vgl. dazu u.a. EBERTZ/WUNDER (2009), MEIER (2011), WIPPERMANN (2011) sowie zahlreiche Onlineauftritte, z. B. <http://www.kath.de>, <http://www.pastorale-informationen.de>, <http://www.erzbistum-koeln.de>, <http://www.bistum-fulda.de>, <http://www.keb-muenchen.de>.<sup>8</sup>

### 2.1.1. Die Ebenentheorie der Persönlichkeitsentwicklung von Clare Graves

Anschließend soll eingehender ein Modell vorgestellt werden, das bis jetzt für Theologie, Kirche und religiöse Kommunikation kaum nutz-

<sup>7</sup> Auftraggeber der Studie waren die Mediendienstleistungsgesellschaft MDG und die Katholische Sozialethische Arbeitsstelle KSA.

<sup>8</sup> Aus satztechnischen Gründen nenne ich an dieser Stelle nur die Adressen der Startseiten. Vollständige Links sind im Literaturverzeichnis gelistet.

bar gemacht wurde. Das Faszinierende an diesem Modell ist, dass es die Frage nach der Erreichbarkeit verschiedener Zielgruppen (auch nach dem ‚Ankommen‘ bzw. dem ‚Nicht-Ankommen‘ einer Predigt) in einem vollkommen anderen Licht zu betrachten erlaubt.

Das Modell geht auf Clare Graves, einen amerikanischen Psychologen und Entwicklungstheoretiker, zurück. Er gelangte zu der Erkenntnis, dass sich die Wertesysteme und Grundüberzeugungen der Menschen aller Kulturkreise zu bestimmten Stufen/Ebenen zusammenfassen lassen; diese folgen aufeinander und bauen aufeinander auf. Zu seinen Lebzeiten unterschied Graves acht solche Stufen, eine neunte sah er sich anbahnen; weitere Stufen schloss er nicht aus.

Für die Untersuchung der religiösen Sprache (d. h. für die Interpretation der linguistisch gewonnenen Daten aus dem Bereich ‚religiöse Kommunikation‘) erweist sich v.a. eine von Graves im Prinzip nebenher gemachte Beobachtung als besonders nützlich, und zwar die, dass sich auch die Gottesvorstellungen nach festen, vorhersagbaren Mustern verändern, die an den einzelnen Bewusstseinsstufen festgemacht werden können.

Dem deutschsprachigen Lesepublikum wurden diese Gottesvorstellungen von dem Autorenteam Marion KÜSTENMACHER / Tilman HABERER / Werner Tiki KÜSTENMACHER (= KHK 2010) in dem äußerst spannenden Buch mit dem Titel „Gott 9.0“ näher gebracht und hauptsächlich auf diese Publikation stützen sich die nachfolgenden Ausführungen.

Bevor aber die einzelnen Stufen kurz vorgestellt werden können, müssen einige Bemerkungen allgemeiner Art vorausgeschickt werden:

1. „Es gibt keine guten oder schlechten Bewusstseinsstufen. Jede war für die Epoche, in der sie entstanden ist, lebensrettend“ (KHK 2010: 35).
2. „Einmal erschienene Stufen verschwinden nicht, wenn eine neue erscheint. Im Gegenteil, sie bilden das Fundament für die darüber liegenden Stufen. Frühere Stufen sind tiefer in menschlicher Psyche verankert als jüngere“ (KHK 2010: 34).
3. Die Stufen werden zum einen mit Hilfe von „Versionsnummern“ zum anderen mit Hilfe von Farben bezeichnet. Graves selbst verwendete zu diesem Zweck einen Buchstabencode (A–N, B–O, C–P, D–Q, E–R, F–S, G–T, H–U, vgl. [http://www.clarewgraves.com/theory\\_content/CG\\_FuturistTable.htm](http://www.clarewgraves.com/theory_content/CG_FuturistTable.htm)). Den leichter einprägsamen Farbcode haben zwei Schüler von Graves – Don Beck und Christopher Cowan – Mitte der 70er Jahre eingeführt (vgl. KHK 2010: 30).
4. Interessanterweise wiederholt jeder Mensch seit seiner Geburt die Evolutionsgeschichte des Bewusstseins, d. h. durchläuft in seinem

Leben die einzelnen Stufen, wobei er in verschiedenen Bereichen unterschiedlich weit kommen kann: Er kann z. B. an Gott 4.0 glauben, im Berufsleben problemlos in 5.0 funktionieren und in der Partnerschaft bereits die Stufe 6.0 erreicht haben (vgl. KHK 2010: 15).

5. Man unterscheidet zwischen den auf den Einzelnen konzentrierten Ich-Stufen und den gruppenorientierten Wir-Stufen; sie wechseln einander ab. „Die neue Ich-Stufe hat sich gegenüber der zwei Stufen darunter liegenden Ich-Stufe weiterentwickelt. Genauso ist das auch bei den Wir-Stufen“ (KHK 2010: 37).
6. Neben den Entwicklungsebenen gibt es auch Entwicklungslinien bzw. Linienbündel, die sich zu der intellektuellen Linie, der emotionalen Linie, der moralischen Linie und der spirituellen Linie zusammenfassen lassen.<sup>9</sup> Alle Linien beginnen bei der untersten Stufe und „schieben sich Stufe für Stufe nach oben. [...] Keine Stufe darf dabei übersprungen werden. Erst wenn genug einzelnen Linien dieser Prozess gelungen ist, kann man sagen, dass eine neue Stufe erreicht ist“ (KHK 2010: 230).
7. Wenn eine Gesellschaft eine bestimmte Stufe erreicht hat, bedeutet das, die durchschnittliche Bewusstseinssebene in dieser Gesellschaft enthält die für diese Stufe typischen Wertevorstellungen. Es werden aber immer alle Stufen unterhalb vertreten sein, genauso wie es immer Individuen und Gruppen geben wird, die bereits eine oder zwei Stufen höher leben.
8. Die Gottes- und Jesusbilder, die für die religiöse Kommunikation von besonderer Bedeutung sind, korrespondieren selbstverständlich mit den Menschen- und Gesellschaftsbildern der gleichen Stufe. Auf die einzelnen Bilder kann im vorliegenden Beitrag aber (aus Gründen des Umfangs) nur sehr kursorisch eingegangen werden.

**Stufe 1.0 (Beige):** eine Ich-Stufe; in der Entwicklung des Individuums entspricht sie dem Babyalter

Auf dieser Stufe geht es ums nackte Überleben und dies onto- wie phylogenetisch. Daher ist für den noch hilflosen Menschen die Nahrung eminent wichtig.

In der christlichen Tradition finden sich Bezüge zu dieser Stufe überall dort, wo von der Inkarnation Gottes die Rede ist: Er kommt zur Welt als hilfloser Säugling und Maria, die ihr Kind im Arm hält und stillt, sendet

<sup>9</sup> Entwicklungslinien wurden von einer Reihe der Entwicklungspsychologen herausgearbeitet (Jean Piaget, Robert Kegan, Abraham Maslow, Jane Loevinger, Daniel Goleman, Sosanne Cook-Greuter und Lawrence Kohlberg) (vgl. KHK 2010: 229). Howard GARDNER (2011) spricht in diesem Zusammenhang von „multiplen Intelligenzen“.

die Botschaft: „Das Leben ist vor allem ein Nähren und Genährtwerden“ (KHK 2010: 51).

Die Zuwendung, die andere am Leben erhält, durchzieht das ganze Erwachsenenleben Jesu: Er sättigt die versammelte Menschenmenge, sorgt für volle Netze beim Fischfang, als Erinnerungszeichen hinterlässt er den Jüngern „die Urgeste des Nährens: das gemeinsame Mahl“ (KHK 2010: 54).

**Stufe 2.0 (Purpur):** eine Wir-Stufe; in der Entwicklung des Individuums entspricht sie der Phase, in der das Kind fremdelt

Diese erste Wir-Stufe entsteht, wenn die Konkurrenz um Nahrung und Jagdgründe die Menschen dazu zwingt, sich in festeren Gruppen – den Clans – zu organisieren. Ihre Welt ist voller Geister, die u.a. für Naturerscheinungen zuständig sind und die man durch Magie, Zauberei, Tänze und Opfer positiv beeinflussen kann.

Der biblische Glaube ist stark im purpurnen Bewusstsein verankert: „Der Gott der Erzväter ist jeweils ein purpurner Familiengott: ‚der Gott Abrahams‘, ‚der Gott Isaaks‘, ‚der Gott Jakobs‘“ (KHK 2010: 60). „Blickt man von der purpurnen Bewusstseinsstufe auf Jesus, sieht man vor allem den Wundertäter“ (KHK 2010: 67), der Wasser in Wein verwandelt, der auf dem Wasser geht, Blinde und Gelähmte heilt, Tote aufweckt und Naturgewalten beherrscht.

**Stufe 3.0 (Rot):** eine Ich-Stufe; in der Entwicklung des Individuums entspricht sie der kindlichen Trotzphase

Wenn das Überleben des Clans mit den bisherigen Methoden (Jagd und primitive Landwirtschaft) nicht mehr gesichert werden kann, sind die Menschen gezwungen, neue Gebiete zu erschließen; sie werden zu Entdeckern, Kriegern und Eroberern.

„Auch Jahwe, der Gott Israels, ist ein roter Kriegsgott, der mit Sturm, Gewitter und Erdbeben einherfährt. [...] Jahwes Beinamen Zebaoth bedeutet ‚Herr der Heere‘“ (KHK 2010: 79).

Jesus 3.0 ist ein Rebell, „Durchbrecher“ und Befreier. Des Öfteren weist er auf die Notwendigkeit hin, die (purpurnen) Familienbande zu überwinden, „die Eltern zu verlassen und dem Eigenen zu folgen“ (KHK 2010: 81). Rot unterlegt sind u.a. Jesu energische Auftritte gegen Schriftgelehrte und Pharisäer sowie gegen die Händler im Tempel (vgl. KHK 2010: 82).



**Stufe 4.0 (Blau):** eine Wir-Stufe; in der Entwicklung des Individuums entspricht sie dem Kind im Kindergarten und in der Schule

Ab einer gewissen Anzahl von Menschen erfordert das Zusammenleben verbindliche Regeln und Rechtsverhältnisse, die von einer Autorität durchgesetzt werden. Es entstehen frühe Stadtstaaten und Königreiche. Um eine höhere Legitimation zu erlangen, leiten die Herrscher „ihre Abstammung von einem Gott oder einer Göttin her“ (KHK 2010: 89–90).

In der blauen Phase setzt sich der Monotheismus durch „und ein majestätisches Gottesbild tritt auf den Plan: Gott 4.0, der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erden“ (KHK 2010: 93). Er bringt Recht und Gerechtigkeit auf die Erde und bestraft drastisch alle Verstöße gegen das Gesetz (vgl. KHK 2010: 94–95).

Jesus 4.0 verkündet das kommende „Königreich Gottes“ und besitzt alle idealen Herrscherzüge.

Am Rande noch zwei Bemerkungen: 1) Die blaue Religion tendiert zum Fundamentalismus. Der Heilige Krieg ist eine typisch blaue Erfindung. 2) „Etwa die Hälfte der Weltbevölkerung lebt [heute] schwerpunktmäßig auf der Bewusstseinsstufe Blau. In Sachen Religion dürften es noch weit mehr sein“ (KHK 2010: 87).<sup>10</sup>

**Stufe 5.0 (Orange):** eine Ich-Stufe; in der Entwicklung des Individuums entspricht sie dem Beginn der Pubertät

Auf dieser Stufe kommt rot noch einmal – und doch anders – zurück. Jetzt rebelliert der Mensch „gegen die vorgegebenen bzw. eingeübten blauen Strukturen und Gewohnheiten“ (KHK 2010: 107), auch gegen das blaue Gottesbild. Sinnbilder dafür sind in Europa die Aufklärung und die Französische Revolution.

Der orange spirituelle Mensch sucht Gott, „der im Verborgenen ist“ (Mt 6,6) und „der vom Einzelnen im Gebet der Stille erkannt werden will“ (KHK 2010: 125), jenseits der vom Kollektiv gewährleisteten Sicherheit. Im biblischen Jesus entdeckt der orange Mensch v.a. den Menschensohn, der „den integrierten, freien und erwachsenen Einzelnen“ (KHK 2010: 130) verkörpert und „immer wieder bewusst gegen die blauen Regeln,

---

<sup>10</sup> Während ich an diesem Beitrag die letzten Korrekturen vor dem Druck vornehme, berichten die Medien über die Reaktionen großer Teile der arabischen Welt auf den umstrittenen islamfeindlichen Film: rot-blau gefärbte Angriffe auf amerikanische diplomatische Niederlassungen, u.a. in Libyen, Jemen und Kairo (vgl. <http://www.faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/nach-den-freitagsgewalt-washington-erwartet-weitere-gewalt-gegen-seine-botschaften-11889841.html>).

Reinheitsgebote und Gesetze seiner eigenen Religion“ verstößt, „sobald sie alle zu buchstäblich“ verstanden werden (KHK 2010: 128).

### **Stufe 6.0 (Grün): eine Wir-Stufe**

Für Grün stehen nicht Effizienz und Wettbewerbsorientiertheit (wie bei Orange) sondern Sensibilität und friedliches Zusammenleben im Vordergrund. Es entsteht eine Gegenbewegung zur Aufklärung: die Romantik. Auf der Stufe Grün werden Solidarität, Gleichberechtigung und Toleranz großgeschrieben, niemand soll ausgeschlossen werden, Ökumene und interreligiöser Dialog werden selbstverständlich.

Grün hat keine Angst vor dem strafenden Gott-Richter. Es werden weibliche Aspekte Gottes entdeckt, der nun sowohl Vater als auch Mutter ist (vgl. KHK 2010: 158). Er ist die Quelle der Liebe und der Barmherzigkeit.

Grün will Gott authentisch spüren (nicht etwa gepredigt bekommen), ist daher spirituell, ohne dabei zwangsläufig religiös zu sein.

Jesus 6.0 ist der verheißene Friedensstifter (Jes 9,5) und besteht darauf, Grenzen abzubauen und Feinde zu lieben; „Ausgestoßene, Behinderte, Unbeachtete, Bloßgestellte, Unreine und Minderheiten [werden von ihm einbezogen] – Frauen, Kinder, Kranke oder Zöllner wie Zachäus, Matthäus und Levi“ (KHK 2010: 160).

### **Stufen des Zweiten Ranges: 7.0 (Gelb), 8.0 (Türkis), 9.0 (Koralle)**

Die Stufen 1–6 fasste Graves zu einem ersten „Rang“ zusammen. Diese Stufen antworten seiner Meinung nach auf die „Mangelbedürfnisse“ des Menschen. Interessanterweise verachten sich alle sechs Stufen des Ersten Ranges gegenseitig und schaffen eigene Dualitäten: gute und böse Geister, Eroberer und Eroberte, Heilige und Sünder, Sensible und Unsensible (vgl. KHK 2010: 173).

Die nächsten sechs Stufen (also die Stufen des Zweiten Ranges, von denen bis jetzt erst 2 bis 3 belegt sind) antworten auf die „Seinsbedürfnisse“ (vgl. KHK 2010: 166). Auf diesen Stufen wiederholen sich die Grundfragen der ersten sechs Stufen, aber in fortgeschrittener Form. So gesehen ist die erste Stufe des Zweiten Ranges – 7.0 (mit der Farbe Gelb bezeichnet) – eine höhere Form von Beige. „Während das physische Überleben des Individuums das Grundproblem von Beige darstellt, geht es in Gelb um das physische Überleben der ganzen Menschheit. Es gibt fundamentale Bedrohungen: Überbevölkerung, Umweltzerstörung, Hochrüstung, Terrorismus, globale Finanzsysteme“ (KHK 2010: 166). Ein Mensch, der die Stufe Gelb erreicht hat, ist frei von vielen Ängsten und Zwängen. Er

kann die früheren Stufen überblicken und weiß die Eigenart jeder Stufe zu schätzen und zu würdigen. Er kann Widersprüche aushalten und paradox denken. In Gelb fallen Gegensätze zusammen.

Die zweite Stufe des Zweiten Ranges – 8,0 (Türkis) – ist „die höhere Form von Purpur. Dem purpurnen magischen Denken, das alles in Verbindung mit allem sieht, entspricht ein türkises Denken, das auf einer kosmozentrischen Reflexionsebene die Verbundenheit von allem mit allem spürt“ (KHK 2010: 195).

Die dritte Stufe des Zweiten Ranges – 9,0 (Koralle) – bahnt sich erst an und sie wird eine Weiterentwicklung der roten Ich-Stufe sein. Ihre genauen Charakteristika sind im Augenblick aber noch nicht vorhersehbar.

### 2.1.2. Der Nutzen der Graves'schen Ebenentheorie für die Homiletik.

#### Ein (theo-)linguistischer Zugang

Die wohl geläufigste Definition der Predigt lautet: „Auslegung eines biblischen Textes durch den Amtsträger in der gottesdienstlichen Gemeindeversammlung“ (ZERFASS 1992: 14). Auch wenn diese Definition nicht alle Merkmale der Predigt explizit benennt, so stellt sie ihren Schriftbezug (= Bezug zur Heiligen Schrift) schon einmal deutlich heraus.

Bei der obigen Übersicht über die einzelnen Bewusstseinsstufen durfte bereits plausibel geworden sein, dass sich in der Bibel die gesamte Palette der Menschen-, Gottes und Jesusbilder wiederfindet. Infolgedessen spricht die Bibel (als Ganzes) auch die Leser/Hörer aller Bewusstseinsstufen an. Sie lässt aber kein Gottesbild als letztlich gültig stehen, da Gott „größer ist als jedes unserer Bilder (deshalb das Bilderverbot!) und nur gewissermaßen ‚zwischen ihnen allen ‚enträtselt werden kann“ (Zerfaß 1995: 165).

Mein Bestreben in diesem Zusammenhang ist es, Folgendes zu überprüfen<sup>11</sup>:

1. Welche Bewusstseinsstufen werden von den Bibelstellen angesprochen, die für alle Gottesdienste in einem Kirchenjahr bestimmt sind?
2. Für welche der Bibelstellen, die im Gottesdienst vorgetragen werden (2 Lesungen und Evangelium), entscheidet sich in der Regel der Prediger? Dabei interessiert mich natürlich vor allem, welche Bewusstseinsstufen bei der Wahl der Bibelstelle bevorzugt werden, die in der Predigt ausgelegt werden soll.

<sup>11</sup> Mit diesem Beitrag gewähre ich dem Lesepublikum einige wenige Einblicke in meine Habilitationsschrift „Der gepredigte Gott linguistisch gesehen. Gottesbilder im Vergleich“, die 2013 in Buchform erscheinen wird (= Theolinguistica 6).

3. Was geschieht letzten Endes in der Predigt selbst: Bleibt der Prediger ausschließlich auf der Stufe, die vom Bibeltext vorgegeben wird, oder unternimmt er beispielsweise auch ein Ringen um die Hörer anderer Bewusstseinsstufen?

### *2.1.2.1. Ein Beispiel*

Wie mit Graves ein neuer Blick auf die homiletische Wirklichkeit gelingen könnte, möchte ich – hier in einer nur erheblich gekürzten Form – anhand einer Predigt zum Christkönigsfest skizzieren.

Dem Namen nach, wie der Genese nach, ist das Christkönigsfest ganz eindeutig ein Fest der Stufe 4.0 (Blau). Eingeführt wurde dieses Fest 1925 von Papst Pius XI. durch seine Enzyklika „Quas primas“. Das Fest sollte ein Gegengewicht gegen die „Flut von Übeln“ sein, die „eben [...] die Welt überschwemmt“ hat – so der Papst (PIUS XI. 1925: Nr. 1). Was mit dieser Formulierung gemeint war, ist wohl aus dem geschichtlichen Kontext unschwer zu erkennen: der Bolschewismus in Russland (1917), der Faschismus in Italien (1924), Hitlers „Mein Kampf“ (1925). Diesen ‚Produkten‘ wie den Hoffnungsträgern der roten bzw. rotblauen Bewusstseinsstufe setzt der Papst Christus als den „wahren“, den „höchsten“ König der „ganzen Menschheit“ entgegen. Geht man die einzelnen Abschnitte des päpstlichen Rundschreibens aufmerksam durch, stellt man schnell fest, dass in dem Dokument intensivst mit der Lexik der Stufe Blau gearbeitet wird: Christus der König, Richter und Gesetzgeber soll verherrlicht werden, seine Untertanen ihm treu ergeben und gehorsam sein, seiner Befehlsgewalt muss man gehorchen, die Gläubigen müssen „unter dem Feldzeichen des Christkönigs mit Mut und Ausdauer“ (PIUS XI. 1925: Nr. 31) kämpfen etc., etc. Zwar ist eindeutig, dass die Herrschaft Christi v.a. „geistiger Natur“ ist und die „geistigen Belange“ betrifft, doch an einer Stelle lesen wir in der Enzyklika auch Folgendes: „Andererseits würde derjenige sich schwer irren, der Christus als Mensch die Macht über die zeitlichen Dinge absprechen wollte. Denn er hat vom Vater ein so unumschränktes Recht über alle Geschöpfe bekommen, daß alles seinem Willen unterstellt ist. Doch hat er sich während seines Erdenlebens der Ausübung dieser irdischen Herrschergewalt völlig enthalten“ (Pius XI 1925: Nr. 18).

In der Zeit der NS-Herrschaft hatte das Christkönigsfest – besonders für die katholische Jugend – einen hohen Erlebnis- und Zeugniswert – als Absage an den totalen Machtanspruch des Faschismus (vgl. FRANK 2006: 1140). Doch wie feiert man dieses Fest heute? Welche Bewusstseinsstufe(n) sprechen die für diesen Tag bestimmten Lesungen an? Für welche Bewusstseinsstufe(n) wird gepredigt?

Hierzu ein Predigtbeispiel zu Mt 25,31–46:

Die Stelle aus dem Matthäusevangelium erzählt vom Weltgericht, zu dem „der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm“; er wird sich „auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen“ und von dort aus die „Schafe von den Böcken scheiden“ d. h. die einzelnen Menschen danach richten, ob sie ihm [dem Menschensohn] in ihren leidenden Mitmenschen gedient haben oder nicht: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Daraufhin erhalten die Gerechten das ewige Leben, die Verfluchten die ewige Strafe.

Soweit die Zusammenfassung der biblischen Perikope<sup>12</sup>, die ganz klar auf der Stufe 4.0 (Blau) anzusiedeln ist.<sup>13</sup>

Was kann der Prediger jetzt tun? Freilich kann er in seiner Auslegung auf der Stufe Blau bleiben, indem er das Thema „Jüngstes Gericht“ auf die

<sup>12</sup> Hier der vollständige Text aus dem Matthäusevangelium:

„Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben“ (Mt 25,31–46).

<sup>13</sup> Ähnlich die beiden Lesungen (vor dem Evangelium), die an diesem Tag im Lesejahr A vorgesehen sind: 1. Lesung – Ez 34,11–12.15–17 (Gott als der gute Hirt seines Volkes), 2. Lesung – 1 Kor 15,20–26.28 (Unterwerfung und Gottesherrschaft). Dem Prediger stehen also drei (zum allergrößten Teil) blaue Texte zur Wahl.

traditionelle Art und Weise fortsetzt: mit der Lexik und der Begrifflichkeit, welche die semantischen Felder ‚herrschen‘ und ‚richten‘ versus ‚ängstlich gehorchen‘ abdecken. Das liegt auf jeden Fall nahe, insbesondere, wenn der Prediger selbst sich auf der Stufe 4.0 befindet.

Der Prediger kann sich aber auch um die Hörer anderer – höherer – Bewusstseinsstufen bemühen bzw. versuchen, den 4.0-Zuhörern orange oder grüne Perspektiven zu eröffnen. Dies setzt allerdings voraus, dass er in seiner Persönlichkeitsentwicklung bereits in Richtung Orange oder Grün unterwegs ist. Genau so einen Versuch wagt Bernd CIRÉ (1996) in der Predigt „Einander als königliche Menschen begegnen“. Natürlich nimmt auch er die Lexeme *Christkönig* und *königlich* in den Mund, aber die Erklärung dafür, warum die katholische Liturgie dieses (blaue) Fest feiert, ist alles andere als traditionell blau. Sie lautet: „um nicht zu vergessen, daß wir selbst königliche Menschen sind ...“, mehr noch, auch die Notleidenden, die unserer Barmherzigkeit bedürfen, sind ‚königliche Menschen‘. ‚Wir feiern Christkönig nicht nur, damit wir aufrechter aus der Kirche herausgehen, als königliche Menschen, die Lust an ihrer Würde haben, die Christus ihnen geschenkt hat. Wir feiern Christkönig auch, damit wir unseren Blick schärfen für die königlichen Menschen um uns herum“ (ANSELM GRÜN NACH CIRÉ 1996: 243).

Aus der biblischen Lesung greift der Prediger das Wort *fremd* heraus und stellt das Fremdsein als eine Grundsituation des menschlichen Lebens dar. Der genaue (etwas anders gestaltete) biblische Kontext ist der: Jesus sagt zu den Gerechten „ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen“.

Fremdheit kann – erklärt der Prediger anhand der Beispiele – zum Hindernis werden, anderen zu begegnen; sie kann aber auch schnell in Feindschaft umschlagen. Diesem Szenario stellt der Prediger die grüne Verhaltensweise Jesu entgegen, der einfühlsam auf die Fremden, Heimatlosen und Ausgegrenzten seiner Zeit eingeht, sodass diese sich ihm anvertrauen. Er identifiziert sich sogar mit ihnen. Und genau diese Einfühlsamkeit macht den Unterschied zwischen Grün und Blau aus: Blau kümmert sich um Bedürftige aus tief empfundener Christenpflicht, Grün aus Liebe und Mitgefühl (vgl. KHK 2010: 142).

#### 2.1.2.2. Weiterführende Bemerkungen

Die einzelnen Stufen (Menschen, Gottes- und Jesusbilder dieser Stufen) können in einem ersten Schritt sicherlich über die verwendete Lexik (semantische Felder) ermittelt werden.

Das bloße Vorkommen bestimmter lexikalischer Einheiten darf aber nicht über die Tatsache hinweg täuschen, dass unter Verwendung einer z. B. für die Stufe 4.0 typischen Lexik auch Aussagen gemacht werden können, die inhaltlich auf einer anderen (höheren oder niedrigeren Stufe) anzusiedeln sind. In einem zweiten Schritt ist also eine eingehende Analyse der Propositionen und Propositionskomplexe unentbehrlich.

Graves selbst operationalisierte die Stufen durch die Auswahl bestimmter Begriffe, die er als typisch für die jeweilige Stufe erachtete. Um seine Annahmen zu überprüfen, führte er Messungen mit einem Tachistoskop durch. „Die Hypothese war: Wenn die Operationalisierung zutrifft, wird eine Testperson, die einer bestimmten Stufe zugerechnet wird, die betreffenden Begriffe schneller erkennen als die Begriffe anderer Stufen“ (<http://www.graves-systeme.de/>). Interessanterweise stützen die Unterschiede in der Schnelligkeit der Wahrnehmung der stufenspezifischen Begriffe die Erfahrungen mit dem selektiven Hören und Verstehen: Wenn sich ein Hörer in seiner persönlichen Entwicklung z. B. auf der Stufe 4.0 befindet, wird er in einem Text solche Wörter und Aussagen schneller erkennen (und dann auch schneller verarbeiten), die seinem Bedürfnis nach Sicherheit, Ordnung und dem Sich-Unterordnen entgegenkommen. Andere Inhalte wird er im Extremfall vollkommen überhören.

Angewendet auf die Predigt bedeutet das Folgendes: Wenn Menschen, die sich auf Stufe Blau befinden, ein oranges oder grünes Gottesbild gepredigt wird, werden sie sich von ihm nicht (wirklich) angesprochen fühlen. Auch anders herum: Die Menschen der Stufe Orange oder Grün werden sich genauso wenig mit einem blauen Gott ‚arrangieren‘ können, es sei denn, dass sie an der Kirchentür ihr oranges bzw. grünes Bewusstsein ablegen. Wahrscheinlich u.a. deswegen nimmt der Besuch der blauen Gottesdienste ab und die Abneigung gegen die blauen Volkskirchen zu.

### 3. Am Schluss angekommen

Wie eingangs gezeigt, sind auf das Ankommen unterschiedlicher Botschaften etc. viele Bereiche des menschlichen (Zusammen-)Lebens geradezu angewiesen. Der Bereich ‚Religion‘ bzw. ‚religiöse Kommunikation‘ scheint aber als einer der sensibleren unter ihnen zu gelten. Besonders kompliziert (um nicht zu sagen: kritisch) wird es dann, wenn unterschiedliche Gottesbilder aufeinandertreffen: „Wenn jemand ‚Gott‘ sagt, müsste er eigentlich dazu die Stufe seiner Entwicklung nennen, sozusagen die Versionsnummer seines Gottesbegriffs. Dann stellt sich bei-

spielsweise heraus, dass orthodoxe Juden, konservative Katholiken oder traditionelle Moslems meistens Gott 4.0 [blau] meinen, wenn sie von ihm sprechen. Protestanten verstehen unter Gott eher Gott 5.0 [orange], wobei es auch Kreise gibt, die zurück zu Gott 4.0 tendieren. Die meisten engagierten Christen dagegen meinen mit Gott die Version 6.0 [grün] – und werden von ihren Bischöfen und anderen 4.0-Anhängern permanent missverstanden“ (KHK 2010: 14).

Probleme können demnach sowohl in der intrareligiösen als auch in der interreligiösen Kommunikation auftreten. Von den intrareligiös bedeutsamen Aspekten ist im deutschsprachigen Raum bereits einiges untersucht worden, u.a. die Kommunikationssituation im Gottesdienst und in der Predigt (allerdings unterschiedlich intensiv und nicht unter Berufung auf Graves); für eine genauere Übersicht vgl. GREULE/KUCHARSKA-DREISS/MAKUCHOWSKA (2005); neuere Veröffentlichungen: u.a. GERBER/HOBERG (2009), GREULE/KUCHARSKA-DREISS (2011) GREULE (2012). Im Bereich der interreligiösen (zum Teil aber auch schon der interkonfessionellen) Kommunikationsforschung gibt es dagegen nach wie vor große Defizite. Nicht zuletzt angesichts des anstehenden Dialogs mit dem Islam wären tiefer gehende (theo-)linguistische Untersuchungen zumindest wünschenswert, wenn nicht sogar dringend notwendig; für die bereits geleisteten Vorarbeiten vgl. die Homepage des Internationalen Arbeitskreises „Theolinguistik“ auf [www.theolinguistik.net](http://www.theolinguistik.net) bzw. [www.theolinguistik.de](http://www.theolinguistik.de); für die kulturelle, gesellschaftliche, mediale und wissenschaftliche Relevanz der theolinguistischen Forschung vgl. KUCHARSKA-DREISS (2012).

## Literatur:

- BOURDIEU, P. (1982) *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 658). Frankfurt/M.
- CIRÉ, B. (1996) Einander als königliche Menschen begegnen. In: *Gottes Wort im Kirchenjahr. Das Werkbuch für Verkündigung und Liturgie. Lesejahr A – Bd. 3: Die Zeit nach Pfingsten*, 243–244.
- DUDEN. *Deutsches Universalwörterbuch*. 4., neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich. 2001.
- DURKHEIM, E. (1981) *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Frankfurt/M.
- DURKHEIM, E. (1992) *Über die soziale Arbeitsteilung. Studien über die Organisation höherer Gesellschaften* (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 1005). Frankfurt/M.
- EBERTZ, M.N. / WUNDER, B. [Hg.] (2009) *Milieupraxis. Vom Sehen zum Handeln in der pastoralen Arbeit*. Würzburg.
- FRANK, K.S. (2006) Christkönig. In: *Lexikon für Theologie und Kirche*. Bd. 2. Freiburg im Breisgau, 1140–1141.



- GABLER-WIRTSCHAFTS-LEXIKON: classic.* – Taschenbuch-Kassette mit 8. Bänden. Bd. 8: V–Z. 13. vollst. überarb. Aufl., Nachdr. 1994, ungekürzte Wiedergabe der Orig.-Ausg. 1992. Wiesbaden.
- GARDNER, H. (2011) *Frames of Mind. The Theory of Multiple Intelligences*. New York.
- GEISSNER, H. (2009) Zielgruppe. In: Ueding, G. [Hg.] *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 9: St–Z. Tübingen, 1529–1533.
- GERBER, U. / HOBERG, R. [Hg.] (2009) *Sprache und Religion*. Darmstadt.
- GREULE, A. (2012) *Sakralität. Studien zu Sprachkultur und religiöser Sprache*. Hg. von S. Reimann und P. Rössler. Tübingen.
- GREULE, A. / KUCHARSKA-DREISS, E. [Hg.] (2011) *Theolinguistik: Bestandsaufnahme – Tendenzen – Impulse*. Insing. In: Insing.
- GREULE, A. / KUCHARSKA-DREISS, E. / MAKUCHOWSKA, M. (2005) Neuere Forschungen zur Sakralsprache im deutsch-polnischen Vergleich. Erträge – Tendenzen – Aufgaben. In: *Heiliger Dienst* 2, 73–91.
- KHK 2010 = KÜSTENMACHER, M. / HABERER, T. / KÜSTENMACHER, W.T. (2010) *Gott 9.0. Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird*. Gütersloh.
- KUCHARSKA-DREISS, E. (2013) Theolinguistik. Ein Plädoyer für religiöse Sprache als Forschungsgegenstand der germanistischen Sprachwissenschaft In: Bartoszewicz, I. / Hałub, M. / Tomiczek, E. [Hg.] *Sprache – Literatur – Kultur im interdisziplinären Grfüge*. Wrocław (im Druck).
- LEPSIUS, M.R. (1966) Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. In: Abel, W. / Borchardt, K. [Hg.] *Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von F. Lütge*. Stuttgart, 371–393.
- MEIER, A. (2010) *Wie tief man graben muss ... Hedonistische jugendliche als Zielgruppe kirchlicher Jugendarbeit* (= Jugend in Kirche und Gesellschaft Bd. 6). Berlin, Münster, Wien, Zürich, London.
- PIUS XI. (1925) *Enzyklika „Quas primas“ vom 11. Dezember 1925. Über die Einsetzung des Christkönigsfestes*. [http://stjosef.at/dokumente/quas\\_primars.htm](http://stjosef.at/dokumente/quas_primars.htm), abgerufen am 19.05.2012.
- THIELE, M. (2011) Genesis Gottrede. Über das Verstehen der Predigt. In: Greule, A. / Kucharska-Dreiß, E. [Hg.] *Theolinguistik: Bestandsaufnahme – Tendenzen – Impulse* (= Theolinguistica Bd. 4). Insing, 69–84.
- WIPPERMANN, C. (2006) Lebensweltliche Perspektiven auf Kirche. In: *Lebendige Seelsorge. Zeitschrift für praktisch-theologisches Handeln* 6, 226–234.
- WIPPERMANN, C. (2011) *Milieus in Bewegung. Werte, Sinn, Religion und Ästhetik in Deutschland. Das Gesellschaftsmodell der DELTA-Milieus als Grundlage für die soziale, politische, kirchliche und kommerzielle Arbeit*. Würzburg.
- ZERFASS, R. (1992) *Textpredigt* (= Grundkurs Predigt Bd. 2). Düsseldorf.
- ZERFASS, R. (1995) *Spruchpredigt* (= Grundkurs Predigt Bd. 1). 5. Aufl. Düsseldorf.

#### Internetseiten

- [http://www.bistum-fulda.de/bistum\\_fulda/kirche\\_aktiv/projekt/3juli/projektskizze\\_kr.php](http://www.bistum-fulda.de/bistum_fulda/kirche_aktiv/projekt/3juli/projektskizze_kr.php), abgerufen am 26.05.2012.
- [http://www.clarewgraves.com/theory\\_content/CG\\_FuturistTable.htm](http://www.clarewgraves.com/theory_content/CG_FuturistTable.htm), abgerufen am 10.05.2012.
- [http://www.erzbistum-koeln.de/seelsorgebereiche/wir\\_fuer\\_sie/fachbereich\\_pastoral/konzeptentwicklung/sinus\\_milieu\\_studie/sinus\\_milieus\\_deutschland.html](http://www.erzbistum-koeln.de/seelsorgebereiche/wir_fuer_sie/fachbereich_pastoral/konzeptentwicklung/sinus_milieu_studie/sinus_milieus_deutschland.html), abgerufen am 26.05.2012.

<http://www.faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/nach-den-freitagsgebeten-washington-erwartet-weitere-gewalt-gegen-seine-botschaften-11889841.html>, abgerufen am 15.09.2012.

<http://www.graves-systeme.de/>, abgerufen am 24.05.2012.

<http://www.ids-mannheim.de>, abgerufen am 14.09.2012.

<http://www.kath.de/lexika/sinusrmilieus-pastoral/>, abgerufen am 20.05.2012.

<http://www.keb-muenchen.de/projekte/innovative-projekte/newsletter-innovative-projekte/newsletter-4-dezember/milieusensible-pastoral-im-dekanat-fuerstenfeld-bruck.html>, abgerufen am 26.05.2012.

[http://www.pastorale-informationen.de/669-Aktuelles-\(neu\)/11154,Sinus-Milieus-und-Firmvorbereitung.html](http://www.pastorale-informationen.de/669-Aktuelles-(neu)/11154,Sinus-Milieus-und-Firmvorbereitung.html), abgerufen am 25.05.2012.

<http://www.theolinguistik.de>, <http://www.theolinguistik.net>, abgerufen am 16.09.2012.